

# German Abroad

Perspektiven der Variationslinguistik,  
Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung

Vienna University Press



V&R Academic

# Wiener Arbeiten zur Linguistik

Band 4

Herausgegeben von Alexandra N. Lenz, Melanie Malzahn,  
Eva-Maria Remberger und Nikolaus Ritt

## Advisory Board:

Peter Auer, Universität Freiburg, Deutschland

Ina Bornkessel-Schlesewsky, Universität South-Australia, Australien

Olga Fischer, Universität Amsterdam, Niederlande

Junko Ito, UC Santa Cruz, USA

Hans Kamp, Universität Stuttgart, Deutschland

Johanna Laakso, Universität Wien, Österreich

Michele Loporcaro, Universität Zürich, Schweiz

Melanie Malzahn, Universität Wien, Österreich

Jim McCloskey, UC Santa Cruz, USA

John Nerbonne, Universität Groningen, Niederlande

Peter Trudgill, Universität Agder, Norwegen

Alexandra N. Lenz (Hg.)

# German Abroad

Perspektiven der Variationslinguistik,  
Sprachkontakt- und Mehrsprachigkeitsforschung

Mit 8 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität  
wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2365-7731

ISBN 978-3-8470-0597-1

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

**Veröffentlichungen der Vienna University Press  
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Rektorats der Universität Wien.

© 2016, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / [www.v-r.de](http://www.v-r.de)  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: © Ludwig Maximilian Breuer

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Inhalt

Alexandra N. Lenz <i>German Abroad</i> – Ein Forschungsfeld und seine Perspektiven . . . . .	7
Hans. C. Boas Variation im Texasdeutschen: Implikationen für eine vergleichende Sprachinselforschung . . . . .	11
Nicole Eller-Wildfeuer Bairischsprachige Siedlungen in den USA und in Brasilien – Aktuelle Lage, Sprechertypologie und mehrsprachige Konstellationen . . . . .	45
Alfred Wildfeuer Komplexität und Simplifizierungen im Sprachkontakt am Beispiel bairischer Siedlungen in Neuseeland und in den USA . . . . .	61
Karen Pupp Spinassé Das brasilianische Hunsrückische: Soziolinguistische Aspekte einer durch Sprachkontakt geprägten Minderheitensprache . . . . .	81
Cléo V. Altenhofen Standard und Substandard bei den Hunsrückern in Brasilien: Variation und Dachsprachenwechsel des Deutschen im Kontakt mit dem Portugiesischen . . . . .	103
Joachim Steffen Einblicke in einen Sprachwechsel in Zeitlupe: Phasen des deutsch-portugiesischen Sprachkontakts in Südbrasilien in Briefen aus zwei Jahrhunderten . . . . .	131

Martina Steffen	
Portugiesisch im Munde der deutschen Einwanderer in Brasilien: Phonetische Variation und Erwerb der Kontaktsprache durch Sprecher des Hunsrückischen am Beispiel des /r/ . . . . .	159
Gertjan Postma	
Der Verlust des Infinitivpräfixes <i>tau</i> ›zu‹ im Brasilianischen Pommersch – Akkomodation an das Portugiesische oder Dialektkonvergenz? . . . . .	177
Péter Maitz	
Unserdeutsch (Rabaul Creole German): Eine vergessene koloniale Varietät des Deutschen im melanesischen Pazifik . . . . .	211
Claudia Maria Riehl	
Reliktvarietät, Herkunftssprache, Minderheitensprache und neue Mehrsprachigkeit: Das Barossa-Deutsche als Beispiel für die Dynamik der deutschen Sprache in Übersee . . . . .	241

Alexandra N. Lenz

## ***German Abroad* – Ein Forschungsfeld und seine Perspektiven**

In den vorliegenden Band sind insgesamt zehn Beiträge eingegangen, die alle auf Vorträgen der ersten internationalen »German Abroad«-Tagung beruhen, die im Juli 2014 am Institut für Germanistik der Universität Wien stattfand und gleichsam als erste Konferenz der neu gegründeten Tagungsreihe fungierte. Die im Folgenden zusammengetragenen Artikel, die aus insgesamt mehr als 30 Vorträgen bzw. Vortragsangeboten ausgewählt wurden, haben ein mehrstufiges Selektions- und Begutachtungsverfahren durchlaufen.

Im Titel des Bandes wie auch in der neuen Konferenzreihe wird der traditionelle Terminus *Sprachinsel* bewusst vermieden. Seine begriffliche Adäquatheit zur Fassung der auch in diesem Band fokussierten Sprachgemeinschaften bzw. Sprechergruppen wird zunehmend in Frage gestellt (s. z.B. WIESINGER 2012, WILDFEUER [im Druck]), vor allem auch weil

[w]eltweit gesehen [...] deutschsprachige Siedlungen, bei denen die in zahlreichen Publikationen angedeutete *Insel*-Metapher als zutreffend zu bewerten ist, heute wohl eher eine Minderheit dar[stellen]. Der Definitionsversuch im Sinne einer *Insel*-Vorstellung ist daher öfter [...] wenig überzeugend. (WILDFEUER [im Druck])

Die linguistische und soziolinguistische Vielfalt potentieller Sprachkontaktsituationen von deutschsprachigen Sprechergruppen außerhalb des zusammenhängenden deutschsprachigen Raums im Verlauf der letzten Jahrhunderte bis zur Gegenwart spiegelt sich auch in der hier publizierten Auswahl von Beiträgen wider. Areale bzw. kontinentale Schwerpunkte liegen dabei in Nord- und Südamerika. Hinzu kommen Beiträge zu Deutsch im melanesischen Pazifik und in Südastralien.

## Nordamerika

Am Beginn des Bandes steht der Beitrag von **Hans C. Boas** zur Variation im »Texasdeutschen« in Nordamerika, das gegenwärtig nach etwa 150 Jahren Varietätengeschichte vom Aussterben bedroht ist. Zu den (sozio)linguistischen Besonderheiten des Texasdeutschen gehört seine Genese aus verschiedenen Ursprungsvarietäten, die seine Analyse aus Perspektive der Sprachkontaktforschung besonders interessant erscheinen lassen.

Die mehrsprachigen Konstellationen speziell bairischsprachiger Siedlungen in den USA nimmt der Beitrag von **Nicole Eller-Wildfeuer** in den Blick, dessen Ziel es ist, erstens ein Bild der gegenwärtigen Situation der verschiedenen Sprechergemeinschaften innerhalb der Gruppe der sogenannten »Deutschböhmen« zu skizzieren, vor dessen Hintergrund zweitens der Versuch einer Sprechertypologie unternommen wird.

Anhand ausgewählter, ebenfalls bairischer Siedlungen in den USA sowie in Neuseeland geht **Alfred Wildfeuer** der Frage nach morphologischen und syntaktischen Simplifizierungen bzw. der Konstanz basisdialektaler Strukturen im Sprachkontakt seit Gründung der Sprachsiedlungen nach.

## Brasilien

Während die ersten drei Beiträge des Bandes Sprechergruppen und Varietätenkonstellationen in Nordamerika diskutieren, fokussieren insgesamt fünf Studien Sprachkontaktsituationen des Deutschen in Brasilien im Kontakt mit Portugiesisch:

Einen mehr einleitenden und generellen Überblick in linguistische und soziolinguistische Besonderheiten des »Hunsrückischen« in Südbrasilien liefert der Artikel von **Karen Pupp Spinassé**, der maßgeblich auf lexikalischen Daten aus dem Projekt »ALMA-H« (*Atlas Linguístico-Contatual das Minorias Alemãs na Bacia do Prata – Hunsrückisch* »Atlas zum Sprachkontakt der deutschen Minderheiten im Rio-de-la-Plata-Becken – Hunsrückisch«)<sup>1</sup> basiert.

Der Übergang von einer Diglossie zwischen lokalem »Hochdeutsch« (gehobene Normvarietät des Deutschen in Südbrasilien) einerseits und Hunsrückisch andererseits bis hin zum Verlust der »hochdeutschen« Kompetenz und Übernahme hochsprachlicher Funktionen durch das Portugiesische steht im Mittelpunkt des Beitrags von **Cléo V. Altenhofen**.

---

1 Projektleitung: CLÉO V. ALTENHOFEN (UFRGS) und HARALD THUN (Kiel). [www.ufrgs.br/projalma](http://www.ufrgs.br/projalma) – letzter Aufruf am 11.06.2015.

Dem deutsch-portugiesischen Dachsprachenwechsel geht **Joachim Steffen** mit einem Fokus auf dem schriftsprachlichen Bereich nach. Die empirische Basis seiner Studie bildet ein selbst zusammengestelltes Korpus von überwiegend privaten Briefen von Siedlern in Südbrasilien.

Eine phonetische Tiefenbohrung zu Variation und Erwerb der portugiesischen Kontaktsprache durch Sprecher des Riograndenser Hunsrückischen am Beispiel des /r/ legt **Martina Steffen** vor, deren Analysen auf Vorlese-Aufnahmen eines portugiesischen Textes basieren, die im Rahmen der Datenerhebungen für den »ALMA-H« (s. o.) gesammelt wurden.

Den Abschluss der brasilianischen Sprachkontaktstudien bildet der syntaktisch ausgerichtete Beitrag von **Gertjan Postma**, in dem der Verlust des Infinitivpräfixes *tau* »zu« im Brasilianischen Pommerschen als mögliches Ergebnis eines Akkomodationsprozesses an das Portugiesische bzw. einer Dialektkonvergenz diskutiert wird.

## Australien und melanesischer Pazifik

Zwei weitere und abschließende Beiträge des Bandes fokussieren »German Abroad«-Varietäten in Australien und Papua-Neuguinea:

Der kolonialen Varietät des »Unserdeutschen« (*Rabaul Creole German*) im melanesischen Pazifik widmet sich der Artikel von **Peter Maitz**, in dem er den aktuellen Forschungsstand zu Unserdeutsch zusammenfasst und in einen breiteren kreolistischen bzw. sprachtypologischen Zusammenhang stellt.

Der Beitrag von **Claudia Maria Riehl** zum »Barossa-Deutschen« in Südastralien als einem Beispiel für die linguistische wie soziolinguistische Dynamik (Sprachwechsel, Sprachverlust, Spracherosion) der deutschen Sprache in Übersee rundet den Band ab.

## Dank

Der vorliegende Band verdankt sein Zustandekommen mehreren Institutionen, Gesellschaften und Personen, denen an dieser Stelle besonderer Dank ausgesprochen werden soll:

Für finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes gilt mein Dank der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien sowie dem Wissenschaftlichen Beirat der Vienna University Press.

Für die Erstellung der Druckfahne und weitere Unterstützung bei der Drucklegung danke ich herzlich Fabian Fleißner (Universität Wien).

Mein größter Dank gebührt schließlich allen Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der hoch produktiven »German Abroad«-Tagung in Wien, die durch ihre Aktivitäten das Zustandekommen dieses Bandes überhaupt erst ermöglicht haben.

## Literatur

- WILDFEUER, ALFRED (im Druck): Sprachinseln, Sprachsiedlungen, Sprachminderheiten. Zur Bezeichnungsadäquatheit dieser und weiterer Termini. In: Lenz, Alexandra N. (et al.) (Hg.) [im Druck]: Bayerisch-österreichische Varietäten zu Beginn des 21. Jahrhunderts – Dynamik, Struktur, Funktion. Stuttgart: Steiner (ZDL-Beiheft).
- WIESINGER, PETER (2012): Sprachinsel versus Sprachminderheit. In: GLAUNINGER, MANFRED M. & BARABAS, BETTINA (Hg.): Wortschatz und Sprachkontakt im Kontext oberdeutscher Wörterbücher, Sprachatlanten und Sprachinseln. Werner Bauer zum 70. Geburtstag. Wien: Praesens (Beiträge zur Sprachinselforschung 21), 151–164.

Hans. C. Boas

## **Variation im Texasdeutschen: Implikationen für eine vergleichende Sprachinselforschung**

### **Abstract**

Dieser Beitrag diskutiert die Bandbreite sprachlicher Variation im Texasdeutschen. Anhand von Daten aus den 1930er, 1960er und den 2000er Jahren wird gezeigt, welchen Einfluss der Sprachkontakt mit dem Englischen gehabt hat und welche Entwicklungen im Texasdeutschen sich auf die deutschen Ursprungsdiaklekte, die im 19. Jahrhundert nach Texas gebracht wurden, zurückführen lassen. Der Fokus der Untersuchungen ist das sogenannte New Braunfels Texas German (Comal County), welches sich durch dialektgeographische und strukturelle Gesichtspunkte von anderen Varietäten des Texasdeutschen unterscheidet. Der Beitrag befasst sich dann mit allgemeinen Überlegungen zur vergleichenden Sprachinselforschung. Dabei wird besonders die Rolle von Kontaktsprachen, sprachlicher Variation und gesellschaftlicher Verankerung von Sprachinselvarietäten besprochen. Am Ende werden die Architektur und die Rolle einer zukünftigen vergleichenden Sprachinseldatenbank besprochen, welche den wissenschaftlichen Austausch von primären Sprachinselforschungsdaten über das Internet ermöglichen soll, um so eine systematische vergleichende Sprachinselforschung zu ermöglichen.

This paper discusses the broad linguistic variation in Texas German. Based on data from the 1930s, 1960s, and 2000s this paper investigates the influence of language contact with English and aims to identify the role of the German donor dialects brought to Texas during the 19th century. The focus of this paper is New Braunfels German (Comal County), which is different from other varieties of Texas German in a number of structural and dialectal points. Next, the paper addresses more general principles of a comparative speech island research program, highlighting the role of contact languages, linguistic variation, and socio-linguistic anchoring of speech island varieties. The paper closes with a discussion of the architecture and the role of a future comparative speech island database, which aims to support the online scientific exchange of primary data

from speech islands around the world. This new database will allow a systematic comparative program of speech island research.

## 1. Einleitung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den möglichen Ursachen sprachlicher Variation im Texasdeutschen, das seit mehr als 150 Jahren gesprochen wird und nun vom Aussterben bedroht ist.<sup>1</sup> Zwar liegen verschiedene Untersuchungen des Texasdeutschen unter dialektgeographischen und strukturellen Gesichtspunkten vor (EIKEL 1954, GILBERT 1963, GILBERT 1972), nur sehr wenig aber wurde das Texasdeutsche bisher aus der Sicht der Sprachkontaktforschung analysiert (SALMONS 1983, BOAS 2009a, BOAS & PIERCE 2011). Diese Betrachtungsrichtungen scheinen aber für die Sprachinselforschung besonders interessant und vielversprechend zu sein, da das Texasdeutsche, anders als viele andere Sprachinselvarietäten, auf einer großen Anzahl von deutschen Ursprungsdialekten basiert.<sup>2</sup> Die große Bandbreite an sprachlicher Variation, die u. a. auf der Herkunft der Sprecher aus verschiedenen Dialektgebieten in Europa basiert, ist für das Texasdeutsche bereits von GILBERT (1972) dokumentiert worden, BOAS (2009a) beschreibt einen ähnlich hohen Grad an sprachlicher Variation.

Zunächst wird ein kurzer Überblick über den soziohistorischen Hintergrund und den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang der deutsch-texanischen Sprachminderheit gegeben. Abschnitt 3 präsentiert das Texas German Dialect Project, welches seit 2001 neuere Daten zum Texasdeutschen erhebt sowie das Texas German Dialect Archive, in dem die neueren deutsch-texanischen Sprachinseldaten archiviert werden. Abschnitt 4 diskutiert mögliche Ursachen der sprachlichen Variation im Texasdeutschen von Comal County. Abschließend werden einige Anmerkungen zur vergleichenden Sprachinselforschung bzw. zur Relevanz der Variationslinguistik für die Untersuchungen deutscher Sprachinseln gemacht.

---

1 Für Kommentare zu meinem Artikel bedanke ich mich bei Ryan Dux, Csaba Földes, Marc Pierce und Alfred Wildfeuer. Ausserdem bedanke ich mich bei der Alexander von Humboldt Stiftung für ein Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler, welches mich während des Verfassens dieses Artikels unterstützt hat.

2 Zum Problem der Bezeichnungsadäquatheit des Begriffs *Sprachinsel* siehe Wiesinger (2012) und Wildfeuer (in Bearbeitung).

## 2. Soziohistorischer Überblick über die Texasdeutsche Sprachinselsituation

Die Ansiedlung deutschsprachiger Auswanderer in Texas begann ca. 1820, als Texas noch Teil von Mexiko war. Mit der Loslösung von Mexiko 1836 benötigte die neue Republik Texas tatkräftige Zuwanderer, um die Infrastruktur des jungen Landes zu schaffen, die Landwirtschaft auszubauen und nicht zuletzt um Texas gegen den Staat Mexiko, der die Unabhängigkeit nicht anerkannt hatte, verteidigen zu können (BIESELE 1928). So kam es zu Anfang der 1840er Jahre dazu, dass die texanische Regierung ein System von sog. »Land Grants« kreierte, das Einwanderern freies Land und texanische Staatsbürgerschaft versprach, wenn diese nach Texas kamen und sich dort niederließen (NICOLINI 2004). Um die Einwanderung größerer Gruppen zu unterstützen, versprach die Republik Texas den Organisationen, die bei der Aus- bzw. Einwanderung behilflich waren, ebenfalls Landgebiete. So gründete sich 1842 der sog. Mainzer Adelsverein, um deutsche Auswanderer bei der Auswanderung nach Texas zu unterstützen. Gegen Bezahlung organisierte der Verein den Auswanderern die Überfahrt per Schiff nach Texas und versprach ebenfalls, bei der Gründung neuer deutscher Siedlungen in Texas zu helfen. Auf diesem Weg gelangten zwischen 1844 und 1847 mehr als 7000 Auswanderer nach Zentraltexas, wo sie u.a. die Städte New Braunfels und Fredericksburg gründeten. Im Gegensatz zu den meisten deutschsprachigen Auswanderern, die im 17. Jahrhundert aus religiösen Gründen nach Nordamerika auswanderten, erfolgte die Auswanderung nach Texas hauptsächlich aus ökonomischen Gründen. Aber auch die gescheiterte Revolution 1848 bewegte politisch Verfolgte, die eine Alternative zur Inhaftierung suchten, zu einer Auswanderung nach Texas.

Die Mehrzahl der deutschsprachigen Einwanderer in Texas kam aus Hessen, Nassau, dem Königreich Hannover, Holstein, Ostthüringen, Sachsen und dem Elsass (BIESELE 1928, GILBERT 1978). 1850 lebten bereits 8.266 im deutschsprachigen Raum Europas geborene Einwanderer in Texas, 1860 hatte sich diese Zahl bereits auf fast 20.000 erhöht (JORDAN 1975: 48). EICHHOFF (1986) schätzt, dass es zu Beginn des 20. Jahrhunderts zwischen 75.000 und 100.000 deutschsprachige Texaner gab. Diese Zahl stieg bis 1940 auf knapp 160.000 an. Der sog. »German Belt« umfasst ein relativ großes Gebiet zwischen Gillespie und Medina County im Westen, Bell und Williamson County im Norden, Burleson, Washington, Austin und Fort Bend County im Osten und DeWitt, Karnes und Wilson County im Süden. Darüber hinaus gab es noch weitere vereinzelte kleinere deutschsprachige Siedlungen, die im Zuge der letzten texanischen Siedlungsexpansion, unterstützt durch ein immer weiter ausgebautes Eisenbahnnetz, in den 1890er Jahren entstanden. Diese liegen zwischen San Angelo und Midland

in Westtexas sowie im Norden von Texas zwischen Dallas und der Grenze zu Oklahoma (siehe GILBERT 1972). Fast alle der neu gegründeten deutschsprachigen Siedlungen setzten sich aus Einwanderern aus verschiedenen Gebieten zusammen, wodurch neue unterschiedliche Mischdialekte entstanden (siehe Abschnitt 4 unten). Eine Ausnahme bildet die elsässische Enklave Castroville in Medina County, westlich von San Antonio, die 1844 von ca. 2.000 Elsässern aus dem oberen Rheintal gegründet wurde (JORDAN 2010, ROESCH 2012). Eine andere Ausnahme bilden die von Sorben (Wenden) aus der Oberlausitz gegründeten Ansiedlungen in Lee County (östlich von Austin), in denen in den 1850er Jahren bis zu 600 Sorben lebten, von denen viele nur Sorbisch sprachen, einige aber auch bilingual Sorbisch-Deutsch waren (siehe WILSON 1977).

Die meisten ländlichen Orte mit deutschsprachigen Einwanderern bzw. deren Nachfahren waren bis in das frühe 20. Jahrhundert geographisch isoliert, insbesondere im westlichen Teil des German Belts, dem sogenannten Hill Country, wo erst nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Ausbau eines systematischen Straßennetzes begonnen wurde. Diese Isolation und deutschsprachige Institutionen trugen dazu bei, dass in vielen deutschsprachigen Gemeinden in Texas bis in das zweite Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Deutsch im privaten wie im öffentlichen Bereich benutzt wurde. So gab es zwischen 1850 und 1950 insgesamt 137 deutschsprachige Zeitungen in Texas (ARNDT & OLSON 1961). 1917 gab es noch 145 Kirchengemeinden, die Gottesdienste in deutscher Sprache abhielten (ARNDT & OLSON 1961: 615; SALMONS UND LUCHT 2006: 168) und deutschsprachige Schulen sowie eine große Zahl von Gesangs-, Schützen- und Sportvereinen begünstigten die deutsche Sprache bis ins 20. Jahrhundert (NICOLINI 2004, BOAS 2009a).<sup>3</sup>

Nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den ersten Weltkrieg 1917 wurden die deutsche Sprache und Kultur weitgehend stigmatisiert, da sie mit dem Deutschen Reich als Kriegsgegner gleichgesetzt wurden. Wie im Rest des Landes wurden auch in Texas Gesetze erlassen, die Englisch als alleinige Schul-

3 Im vorliegenden Artikel werden die Begriffe »Deutsch« und »Texasdeutsch« gleichbedeutend verwendet, da er sich mit Deutsch als Herkunftssprache in Texas gegenüber der englischsprachigen Gemeinschaften befasst. Bis zum Ende des ersten Weltkrieges bestand eine Diglossie von Hochdeutsch als H-Varietät und Texasdeutsch (einem gemischten Neuwelt-Dialekt auf Basis verschiedener Geberdialekte, die von den deutschen Einwanderern nach Texas gebracht wurden und der sich im Folgenden in eine nicht scharf umrissene Neuwelt-Varietät entwickelte) als L-Varietät in den meisten texasdeutschen Gemeinschaften. Standarddeutsch wurde in Zeitungen, Kirchen und Schulen verwendet, während die verschiedenen Dialekte, die später als Texasdeutsch bezeichnet werden sollten, im privaten Kontext gesprochen wurden, d. h. zu Hause, mit Familie, Freunden und Nachbarn. Diese Situation änderte sich nach dem ersten Weltkrieg, als Englisch Hochdeutsch effektiv als H-Varietät ersetzte. Für weitere Details sei auf BOAS (2009a) verwiesen. Eine andere Sicht auf den Status des Standarddeutschen in Texas bieten SALMONS UND LUCHT (2006).

sprache festlegten (SALMONS 1983: 188). Bereits vorher gab es ähnliche Gesetze, aber sie konnten nur selten von den texanischen Behörden durchgesetzt werden, da das Deutsche als Kultur- und Bildungssprache ein hohes Ansehen genoss. In vielen ländlichen Gebieten, in denen deutschsprachige Texaner den größten Bevölkerungsanteil ausmachten (im Hill Country bis zu 98%), konnten solche Gesetze ebenfalls schwer durchgesetzt werden, da nur sehr wenig Leute des Englischen mächtig waren, und weil die Schulbehörde und die öffentliche Verwaltung oft auf Deutsch geführt wurden. Das texanische Schulgesetz von 1918, das Englisch als alleinige Schulsprache festlegte, wirkte sich daher zuerst in Gemeinden aus, in denen deutschsprachige Texaner die Minderheit bildeten, d.h. in größeren texanischen Städten wie Houston, Austin und San Antonio sowie in ländlichen Gemeinden außerhalb des Hill Country.

In den 1920er und 1930er Jahren begann dann der langsame Niedergang des Deutschen in anderen öffentlichen Domänen wie den Zeitungen und den Kirchen, was sich durch unterschiedliche Ursachen erklären lässt. Erstens gab es in Folge des Ersten Weltkriegs einen erhöhten Assimilationsdruck. Deutschstämmige Familien änderten ihren Namen, damit sie amerikanischer klangen (*Schmidt zu Smith, Fuchs zu Fox*, etc.). Viele deutsch-texanische Familien legten Wert darauf, in der Öffentlichkeit Englisch zu sprechen, um nicht aufzufallen (HAGWOOD 1940). Zweitens führte der Ausbau des Straßennetzes zu größerer Mobilität. Drittens wurden Kinder in der Schule als Folge der Schulgesetze von 1918 nur noch auf Englisch unterrichtet. Dies führte u.a. dazu, dass sie nicht mehr auf Deutsch lesen und schreiben konnten und ihnen daher der Zugang zu deutschsprachigen Zeitungen, Bibeln und Gesangsbüchern nicht möglich war. Als Folge dessen wechselten einige deutschsprachige Zeitungen zum Englischen als Publikationssprache, viele mussten aber wegen drastisch sinkender Abonnentenzahlen ihren Betrieb einstellen. Die *Neu Braunfelser Zeitung*, gegründet 1852, war bis 1953 die letzte deutschsprachige Zeitung in Texas, als sie ihre Publikationssprache komplett auf Englisch umstellte (NICOLINI 2004). Ähnliche Entwicklungen lassen sich in den deutschsprachigen Kirchengemeinden feststellen, in denen sich das Englische immer mehr durchsetzte. Städtische Gemeinden vollzogen den Wechsel zum Englischen schneller als ländliche Gemeinden. Einige Gemeinden stellten die Sprache ihrer Gottesdienste gegen Ende des Ersten Weltkriegs von einem Tag zum nächsten komplett um, während andere erst einen englischsprachigen Gottesdienst pro Monat einführten, und so über die Jahre hinweg allmählich mehr englischsprachige Gottesdienste angeboten wurden, bis es keine deutschsprachigen Gottesdienste mehr gab (NICOLINI 2004, BOAS 2005). Diese Entwicklung ist in den 1950er Jahren fast komplett zum Abschluss gekommen. Einige Gemeinden boten jedoch auch bis in die 1960er und 1970er Jahre noch einige wenige deutschsprachige Gottesdienste zu besonderen Festen wie Ostern oder Weihnachten an.

Während der Niedergang des Deutschen im öffentlichen Bereich in Texas zwischen 1920 und 1950 relativ schnell ging, blieb der Privatbereich von diesem Wandel zunächst relativ unbeeinträchtigt. Obwohl einige deutschsprachige Eltern sich ab den 1920er Jahren schon bewusst dazu entschieden, ihre Kinder nicht auf Deutsch, sondern auf Englisch zu erziehen, um ihnen eine mögliche Diskriminierung auf Grund ihres deutschen Akzents im Englischen oder ihrer Deutschkenntnisse zu ersparen, lernten viele dieser Kinder dennoch zumindest eine reduzierte Form des Deutschen, weil ihre Großeltern häufig nur Deutsch sprechen konnten. Aber auch der Privatbereich blieb nicht lange vom Einfluss des Englischen verschont. Die bereits oben erwähnte neue Mobilität führte u. a. zu größerem Kontakt zwischen Texasdeutschen und Texanern mit anglo-amerikanischem (sprich: monolingualem englischsprachigen) Hintergrund. In den daraus resultierenden Ehen zwischen Mitgliedern unterschiedlicher ethno-linguistischer Gruppen kam es fast immer dazu, dass das Englische zur Familiensprache wurde, wodurch die Kinder häufig auch zu Hause nur Englisch lernten. Viele Texasdeutsche verließen auch über mehrere Jahre hinweg ihre deutschsprachigen Gemeinden, wegen des Studiums oder des Militärdiensts. Letztendlich führte der Zweite Weltkrieg zu einem weiteren Prestigeverlust des Deutschen und viele deutschsprachige Texaner entschieden sich in Folge dessen, ihre Kinder auch nur noch auf Englisch großzuziehen. So lässt sich u. a. erklären, dass die 1950er Jahre die letzte Phase darstellen, in der deutsch-texanische Kinder zu Hause noch auf Deutsch erzogen worden sind. Der Großteil der noch 6–8000 verbliebenen Sprecher des Texasdeutschen ist aber bereits älter als 70 Jahre, was bedeutet, dass das Texasdeutsche innerhalb der nächsten 30 Jahre komplett ausgestorben sein wird.

### 3. Das Texas German Dialect Project (TGDP)

Um das vom Aussterben bedrohte Texasdeutsche zu dokumentieren und zu erforschen, wurde von mir im Jahre 2001 das Texas German Dialect Project (<http://www.tgdp.org>) an der University of Texas at Austin gegründet. Die primäre Aufgabe des Projekts liegt zur Zeit darin, möglichst viele der noch verbliebenen Sprecher des Texasdeutschen aufzunehmen und diese Daten zu archivieren, damit diese für künftige Generationen erhalten bleiben. Dabei stützt sich die Datenerhebung z.T. auf Ergebnisse älterer Forschungsarbeiten zum Texasdeutschen, die sich vorrangig mit dem Lautsystem, der Phonologie, der Morphosyntax und dem Lexikon beschäftigt haben (z. B. CLARDY 1954; EIKEL 1949, 1954; GILBERT 1963, 1972; GUION 1996). Mitglieder des Texas German Dialect Projects (TGDP) nehmen unterschiedliche Arten von Daten auf.

Der erste Datentyp besteht aus zwei Listen von englischen Wörtern, Phrasen und Sätzen. Die Grundlage dieser Listen bilden die von EIKEL (1954) verwendeten Fragebögen, die insgesamt 191 Sätze umfassen, und GILBERTS (1972) Fragebögen, die aus insgesamt 148 Wörtern, Phrasen und Sätzen bestehen. Mitglieder des TGDP lesen die einzelnen auf den Listen enthaltenen englischen Wörter, Phrasen und Sätze vor, welche die Sprecher dann jeweils einzeln ins Texasdeutsche übersetzen. Die Aufnahme dieser Daten benötigt je nach Sprecher zwischen 35 und 45 Minuten. Nach der Aufnahme der Interviews werden nur die Übersetzungen herausgeschnitten und als einzelne Tondateien im Texas German Dialect Archive (TGDA, siehe <http://tgdp.org/archive>) archiviert. Diese Daten sind von besonders großem Interesse, da sie einen direkten Vergleich mit den Daten erlauben, die EIKEL in den späten 1930er und den frühen 1940er Jahren und GILBERT in den 1960er Jahren aufgenommen haben. Außerdem ermöglichen es diese fokussierten und kontrollierten Daten, spezifische sprachliche Merkmale bei unterschiedlichen Sprechern des Texasdeutschen jeweils zu vergleichen und zu untersuchen.

Der zweite Datentyp besteht aus deutschsprachigen Gesprächen, die von Mitgliedern des TGDP mit Sprechern des Texasdeutschen auf der Basis eines achtseitigen sozio-historischen Fragebogens mit Fragen zu verschiedenen Themen wie Einwanderung nach Texas, Wetter, Religion, Geschichte und Kindheit geführt werden. Dabei sprechen die Mitglieder des TGDP Hochdeutsch, die Texasdeutsch-Sprecher antworten auf Texasdeutsch (zum Problem des sog. *Beobachterparadoxons* siehe LABOV 1966). Die Aufnahmen dieser Gespräche, deren durchschnittliche Länge ca. 40–60 Minuten beträgt, werden später geschnitten, transkribiert und ins Englische übersetzt. Schließlich werden sie im TGDA archiviert, wo man sie mittels unterschiedlicher Suchkriterien finden und abrufen kann. Der Vorteil dieser Art von Daten besteht darin, dass sie es den Sprechern erlaubt, über ihre Lieblingsthemen zu reden und sie sich im Gegensatz zum Abfrageverfahren für den ersten Datentyp sehr viel weniger getestet fühlen. Im Laufe dieser zwanglosen entspannten Gespräche verwenden die Sprecher außerdem häufig sprachliche Merkmale oder Strukturen, die bei der Abfrage des ersten Typs von Daten nicht zum Vorschein kommen.

Der dritte Datentyp entstammt einem elfseitigen englischsprachigen biographischen Fragebogen, der u. a. Informationen über Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Religion und Sprachgebrauch und Spracheinstellungen erfragt. Das englischsprachige Gespräch, welches dem Ausfüllen des Fragebogens dient, wird ebenfalls aufgenommen, um später auch die Möglichkeit zu haben, den englischen Sprachgebrauch unserer Texasdeutsch-Sprecher zu untersuchen. Die mit Hilfe dieses Fragebogens erhobenen Daten bilden die Grundlage der Sprecher-Metadaten für die im TGDA archivierten Tonaufnahmen und Transkripte. So ist es u. a. möglich, im TGDA mit Hilfe der Metadaten gezielt nach Tonaufnahmen

von Sprechern zu suchen, die bestimmte Kriterien erfüllen, z.B. »männlich«, »mittlerer Schulabschluss«, »katholisch«, »älter als 80 Jahre« und »kann Deutsch lesen«.

Von 2001 bis 2016 hat das TGDP mehr als 540 Sprecher des Texasdeutschen interviewt, was etwa 930 Stunden Aufnahmen entspricht. Die Aufnahmen, zusammen mit den entsprechenden Transkripten, Übersetzungen und Metadaten, lassen sich im frei verfügbaren web-basierten TGDA abrufen.<sup>4</sup> Das TGDP hat sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten Jahrzehnten so viele der noch verbliebenen Sprecher des Texasdeutschen aufzunehmen wie möglich. Auf der Grundlage der bisher vom TGDP erhobenen Daten gibt es aber bereits einige Veröffentlichungen, u. a. zur Syntax (BOAS 2009a, BOAS 2009b, ROESCH 2012, BOAS ET AL. 2014), zur Morphologie (BOAS 2009a, BOAS & SCHUCHARD 2012), zur Phonologie (BOAS et al. 2004, BOAS 2009a, ROESCH 2012, PIERCE ET AL. 2015), zum Lexikon (BOAS & WEILBACHER 2006, BOAS 2010, BOAS & PIERCE 2011, WEILBACHER 2011), aber auch zur Soziolinguistik (BOAS 2005, BOAS 2009a, ROESCH 2012, BOAS & FINGERHUT i.Dr.) des Texasdeutschen. Die Forschungsergebnisse dieser Untersuchungen bilden u. a. die Grundlage für die Behandlung sprachlicher Variation im folgenden Abschnitt. Die zu Grunde liegenden Texasdeutschen Daten kommen aus Comal County (zwischen Austin und San Antonio).

#### 4. Sprachliche Variation im Texasdeutschen

Dieser Abschnitt bespricht zunächst exemplarisch eine Auswahl lexikalischer, morpho-syntaktischer und phonologischer Aspekte des Texasdeutschen in Comal County, die eine Bandbreite sprachlicher Variation aufzeigen. Wo möglich, werden die von Gilbert in den 1960er Jahren aufgenommenen Daten mit den neueren Daten des TGDP verglichen, die zwischen 2001 und 2008 aufgenommen worden sind. Dieser Vergleich soll zeigen, ob und wie sich die Bandbreite sprachlicher Variation im Texasdeutschen in Comal County innerhalb von 40 Jahren verändert hat. Dabei können wegen des begrenzten Umfangs dieses Beitrags leider nur einzelne Fallbeispiele vorgestellt werden.

---

4 Für weitere Details bezüglich der technischen Aspekte des TGDP sowie darüber, wie die im TGDA enthaltenen Daten in Forschung und Lehre verwendet werden, siehe BOAS (2006) und BOAS ET AL. (2010).

#### 4.1 Lexikon

Entlehnungen sind ein linguistisches Hauptmerkmal, durch das sich Kontaktsprachen wie das Texasdeutsche auszeichnen. So findet GILBERT (1965: 104) bereits in texasdeutschen Briefen und Tagebüchern der 1840er Jahre diverse Entlehnungen aus dem Englischen, hauptsächlich um neue Objekte aus Flora und Fauna zu bezeichnen, aber auch technische Begriffe, die es damals im Deutschen (noch) nicht gab. Diese Entwicklung setzte sich im Laufe des 20. Jahrhundert fort, d.h. Entlehnungen fanden fast ausschließlich in spezifischen semantischen Domänen wie der öffentlichen Verwaltung (*der County Commissioner, der Mayor, das County, die Pledge of Allegiance*), dem Schulwesen (*der Principal, das Recess, die Grade*) und der Landwirtschaft (*der Tractor, die Fence, das Cotton, das Corn*) statt (siehe auch WILSON 1960, 1977; JORDAN 1977; GUION 1996, BOAS & PIERCE 2011). GILBERT (1965: 110) schätzt, dass Entlehnungen aus dem Englischen nur ca. 5 % des texasdeutschen Wortschatzes ausmachen (*types*, nicht *tokens*). Interessanterweise gibt es gerade im Bereich der Entlehnungen Variationen im Texasdeutschen, wie BOAS & PIERCE (2011) mit ihrem Vergleich von GILBERTS (1972) Daten mit neueren Daten des TGDP zeigen, die in Comal County erhoben worden sind. Ein Beispiel ist das aus dem Englischen entlehnte Wort *creek* (›Bach‹), das laut GILBERT (1972) in den 1960er Jahren nur zwei Varianten hatte, nämlich *Krik* und *Krike* (beide mit deutsch klingender Aussprache, d.h. sie sind phonologisch integriert worden). Tabelle 1 zeigt diese von GILBERT (1972) dokumentierte Variation für Comal County (zwischen San Antonio und Austin; Kreisstadt: New Braunfels), wo der überwiegende Teil (87 %) der von ihm aufgenommenen Sprecher die dem Englischen näher stehende Variante *Krik* benutzt.<sup>5</sup>

---

5 Es sei hier festgestellt, dass ein Vergleich der Comal-County-Daten von GILBERT (1972) mit den vom TGDP erhobenen Comal-County-Daten potenziell mit Problemen belastet ist, weil Gilbert nur Daten von insgesamt 15 Sprechern erhoben hat, während das TGDP insgesamt 52 Sprecher aufgenommen hat.

Tabelle 1: *Bach* (›creek‹) (GILBERT 1972, Karte 136; BOAS & PIERCE 2011: 143)<sup>6</sup>

	Krik	Krike	Creek	Fluss	Bach	Other
Gilbert (1972)	13 (87 %)	2 (13 %)				
TGDP- Informants	24, 25, 29, 30, 33, 35, 71, 72, 76, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 88, 96, 108, 110, 123, 124, 125, 129, 138, 139, 153, 155, 159, 160, 171, 172, 173, 174		26, 27, 77, 161, 164	34, 60, 75, 107, 128, 169, 170	28	32, 62, 78, 165, 167, 168
Total- TGDP	33 (72 %)		5 (11 %)	7 (15 %)		

Im Vergleich zu GILBERTS Daten zeigen die TGDP-Daten ein anderes Bild. Auffällig ist zunächst, dass die Variante *Krike* in den neueren Daten nicht vorliegt.<sup>7</sup> Aber dennoch zeigen die neueren Daten einen höheren Grad an lexikalischer Variation. 72 % der TGDP-Sprecher realisieren *creek* noch immer mit der deutschen, aber 11 % mit englischer Aussprache. 15 % benutzen das deutsche Wort *Fluss*, während ein Sprecher das deutsche Wort *Bach* benutzt und sechs weitere Sprecher sich anderer Varianten bedienen. Dieser Vergleich zeigt, dass die lexikalische Variation bzgl. des entlehnten Worts *creek* innerhalb von ca. 40 Jahren zugenommen hat.

In Bezug auf sprachliche Variation im Texasdeutschen beobachtet MEISTER (1969), dass die Einflüsse der unterschiedlichen deutschen Ursprungsdiialekte, die ab den 1830er Jahren nach Texas gebracht wurden, in den 1960er Jahren noch immer existierten. Auf den Daten basierend, die GILBERTS (1972) *Linguistic Atlas of Texas German* zugrunde liegen, stellt Meister z. B. fest, dass die lexikalische Variation von *sterben* in einem Satz wie *The animal died out in the pasture* (›Das Tier verendete auf der Weide‹) erheblich ist. So verzeichnen die Daten als mögliche Varianten von *sterben* u. a. die Verben *verrecken*, *krepieren* und *totgehen* sowie Kombinationen dieser Verben, wie der obere Teil von Tabelle 2 zeigt.

6 Die Zahlen der TGDP-Sprecher in Tabelle 1 identifizieren die Aufnahmen im über das Internet zugängliche TGDA.

7 Es fällt auch auf, dass sechs der insgesamt 52 vom TGDP in Comal County befragten Sprecher sich nicht mehr an das texasdeutsche Wort für *creek* erinnern.

Tabelle 2. Varianten des Verbs *sterben*.<sup>8</sup>

	<i>tot- gegangen</i>	<i>dot- gegangen</i>	<i>gestorben</i>	<i>verreckt</i>	<i>ist tot</i>	None
NB – Gilbert (14 total)	1, 2, 4, 5, 6, 7, 12, 13, 14	8, 11	10			3, 15 (2 total)
	9 (64 %)	2 (15 %)	1 (7 %)			2 (15 %)
TGDP (52 total)	24, 26, 79, 125, 164, 171	25, 77, 85, 159, 172 – dode- gangen	30, 32, 33, 34, 35, 60, 62, 71, 75, 76, 82, 88, 96, 107, 110, 124, 128, 138, 153, 155, 170, 173	27, 28, 29	78, 83, 129, 161	72, 84, 108, 160, 168
	6 (12 %)	5 (10 %)	22 (42 %)	3 (6 %)	4 (8 %)	5 (10 %)
					<b>Other</b>	<b>Unclear</b>
TGDP (cont.)					80 – <i>dot- gefunden</i> 123 – <i>gestor- ben &amp; tot- gegangen</i> 139 – <i>hat gesterbt</i> 165 – <i>ist kaputt</i> 169 – <i>ist getötet</i> 174 – <i>died</i>	167
					6 (12 %)	1 (2 %)

Im Vergleich zu den von GILBERT dokumentierten Daten zeigen die TGDP-Daten, dass sich hier die lexikalische Variation im Laufe der letzten 40 Jahre verändert hat.

Dass sich die Entwicklung lexikalischer Variation im Texasdeutschen in den letzten 40 Jahren nicht einheitlich vollzogen hat, demonstriert ein Vergleich mit einigen der von BOAS & PIERCE (2011) analysierten Daten. So verzeichnet GILBERT (1972) für die texasdeutsche Übersetzung von *funeral* (›Beerdigung‹) eine Verteilung von 27 % der Sprecher, die *Beerdigung* bevorzugen, während 60 % *Begräbnis* bevorzugen (13 % geben an, beide Lexeme zu verwenden) (BOAS & PIERCE 2011: 141). Diese prozentuale Verteilung ist in den neueren TGDP-Daten

<sup>8</sup> Ich danke Ryan Dux für die Auswertung und Zusammenstellung dieser Daten.

umgekehrt, d. h. 59 % der TGDP-Sprecher bevorzugen *Beerdigung*, während 38 % *Begräbnis* sagen und nur 3 % das englische Wort *funeral* benutzen. Eine andere Entwicklung lässt sich für die texasdeutsche Übersetzung des englischen Wortes *floor* (›Fussboden‹) feststellen. Der Vergleich von BOAS & PIERCE (2011: 141) zeigt, dass fast alle von GILBERT aufgenommenen Sprecher (93 %) das Wort *Boden* bevorzugten, während nur 7 % *Fussboden* verwendeten. Die Verteilung in den neueren TGDP-Daten ist viel ausgeglichener: Jeweils 48 % der Sprecher verwenden diese beiden Wörter, während 2 % *Fuß* verwendet und weitere 2 % das englische Wort *floor*. Ein weiterer Vergleich der von BOAS & PIERCE (2011) analysierten Daten kann hier leider aus Platzgründen nicht erfolgen, aber es sei zusammenfassend gesagt, dass sich einheitliche Tendenzen in der Verteilung der lexikalischen Variation weder in den Daten von GILBERT noch in den neueren Daten des TGDP aus Comal County erkennen lassen. Eine Feststellung einheitlicher Entwicklungstendenzen zwischen den GILBERT-Daten und den TGDP-Daten lässt sich leider auch nicht treffen, wie die Daten in GILBERT (1972) und BOAS & PIERCE (2011) belegen.

## 4.2 Morphosyntax

### 4.2.1 Wortstellung

Ein interessantes syntaktisches Phänomen in der Sprachinselforschung ist die Wortstellung (BURRIDGE 1992, NÜTZEL 1998, RIEHL 2004, FÖLDES 2005, LOUDEN 2011). Eine oft wiederkehrende Fragestellung in diesem Zusammenhang ist, ob eine Sprachinselvarietät noch eine für das Deutsche typische Wortstellung hat, oder ob diese sich entweder durch interne oder externe Faktoren verändert hat. Solche Veränderungen sind auch aus der allgemeinen Sprachkontaktforschung bekannt. So behaupten z. B. THOMASON & KAUFMAN (1988: 54–55), dass Wortstellung dasjenige syntaktische Phänomen ist, das am leichtesten Interferenzen in Sprachkontaktsituationen verursachen kann. LOUDEN (1988) folgt HAWKINS (1986) mit seiner Annahme, dass Standarddeutsch grundsätzlich eine unterliegende SOV-Wortstellung hat, was dadurch gezeigt wird, dass sich das finite Verb unterliegend am rechten Ende des Satzes befindet. In der Oberflächenstruktur bleibt das finite Verb in Nebesätzen in letzter Position, während es in Hauptsätzen an die zweite Satzposition »bewegt« wird (WEBELHUTH 1992, BOAS 2009a). Um herauszufinden, ob diese »deutsch-typische« SOV-Struktur im Pennsylvania-Deutschen (ebenfalls in Kontakt mit Englisch) beibehalten wird oder eher eine für das Englische typische SVO-Struktur angenommen hat, schlägt LOUDEN (1988) vier Kriterien vor, die von BOAS (2009a) auf das Texasdeutsche in Comal County angewendet werden.

Das erste Kriterium LOUDENS (1988: 184) ist die Stellung des finiten Verbs in Nebensätzen. BOAS (2009a: 220) wendet dieses Kriterium auf durch die Konjunktionen *weil* und *bis* eingeleitete Nebensätze wie in den folgenden Beispielen an.<sup>9</sup>

- (1) a. ... *weil die sollten nich fliehen.* (1-24-3-5)  
 b. ... *weil mein Vater hat gern Hersch geschossen.* (1-25-1-24)  
 c. ... *weil die sind alle verstick worden.* (1-27-1-13)  
 d. ... *weil die haben doch nichts gehab frieher.* (1-28-1-2)  
 e. ... *weil ich habe immer gearbeitet.* (1-32-1-20)  
 f. ... *weil meine Mutter hatte un simmer was geneht.* (1-34-1-14)  
 g. ... *weil die Leute tanzen dasnicht mehr hier.* (1-71-1-12) (BoAs 2009a: 220)
- (2) a. ... *bis mir geheirat ham.* (1-27-1-21)  
 b. ... *bis ich wie alt war.* (1-28-1-9)  
 c. ... *bis ich neun Jahr alt war* (1-29-1-3)  
 d. ... *bis sie hiernach Neu Branfels kam.* (1-76-1-20)  
 e. ... *bis es mal alles fertig war.* (1-80-1-15) (BoAs 2009a: 220)

Wie die von BOAS (2009a) erörterten Daten zeigen, hängt die Stellung des finiten Verbs von der subordinierenden Konjunktion ab, d. h. in Nebensätzen mit *weil* in (1) erscheint das finite Verb in zweiter Stellung (SVO), während es in Nebensätzen mit *bis* in (2) am Ende des Satzes steht (SOV). Andere subordinierende Konjunktionen wie *dass* in (3) zeigen ein gemischtes Bild.

- (3) a. ... *dass ich ein richtige beste Freund gehabt hab.* (1-24-1-17)  
 b. ... *dass sie ist geschimpft worn in die Schule ...* (1-25-1-11)  
 c. ... *dass ich noch un Master<sup>2</sup>s[?] kriegen konnte.* (1-25-1-20)  
 d. ... *dass mir gross gefeiert habn.* (1-27-1-19)  
 e. ... *dass die Federn leicht rauskam.* (1-30-1-7)  
 f. ... *dass ich nach College gehe.* (1-34-1-17)  
 g. ... *dass Weihnachtsmann war ferdig.* (1-76-1-14)  
 h. ... *dass sie halt English sprechen sollten.* (1-80-1-18)

Die Daten in (1) – (3) lassen daher keine klaren Rückschlüsse darauf zu, ob man im Texasdeutschen in von Konjunktionen eingeleiteten Nebensätzen von einer SOV- oder SVO-Wortstellung ausgehen kann. Bei einem von LOUDEN vorgeschlagenen Kriterium zur Feststellung der Position des finiten Verbs in eingebetteten Nebensätzen zeigt sich hingegen eine klare Präferenz für die deutsche SOV-Wortstellung, wie die von BOAS (2009a) besprochenen Beispiele in (4) – (5) zeigen.

<sup>9</sup> Dieser Punkt ist problematisch, da *weil* auch im Binnenraum häufig Hauptsatzstellung aufweist. Ich danke Alfred Wildfeuer für diese Bemerkung.

- (4) a. ... *wo mir gewohnt haben.* (1-27-1-1-a)  
 b. ... *wo er arbeiten konnt.* (1-28-1-17-a)  
 c. ... *wo mir gewohnt hab.* (1-29-1-25-a)  
 d. ... *wo mir spielen konnten.* (1-32-1-16-a)  
 e. ... *wo er Michkieh gehabt hat.* (1-35-1-1-a)  
 f. ... *wo die Indianer gekommen sind ...* (1-96-1-1-a)
- (5) a. ... *wie mein Urgrossvater ausgesehn hat.* (1-24-1-4-a)  
 b. ... *wie mir es alles gemacht habn.* (1-27-1-19-a)  
 c. ... *wie man das in Deutsch sagt.* (1-84-1-3-a)  
 d. ... *wie ich den kennenlernen hab?* (1-85-1-11-a)  
 e. ... *wie mir dahin gekommen sin ...* (3-129-1-17-a)

Die gemischte Datenlage in (1)–(5) führt BOAS (2009a: 221) zu dem Schluss, dass sich die Wortstellung des Texasdeutschen anhand dieses Kriteriums weder als eindeutig SOV noch als SVO charakterisieren lässt. Das zweite Kriterium von LOUDEN (1988: 185) betrifft die Stellung des Infinitivs in Komplementkonstruktionen, in denen er am Ende des Satzes steht (SOV-Wortstellung). BOAS (2009a: 222) wendet dieses Kriterium auf das Texasdeutsche wie in den folgenden Beispielen an und zeigt, dass das Texasdeutsche eine klare Präferenz für die SOV-Wortstellung in infinitiven Komplementkonstruktionen aufweist.

- (6) a. *Das war ziemlich schwer gewesen, so 'n Prüfung zu machen.* (1-24-1-18-a)  
 b. *Ich muss denn nächsten Montag anfang zu lernen.* (1-35-1-19-a)  
 c. *Un da hat er gelernt Spanisch zu sprechen.* (1-62-1-22-a)  
 d. *Da hat er mich geholt zu tanzen.* (1-80-1-13-a)  
 e. *Of course vier Bit war auch nicht gerad' leicht zu kriegen.* (1-83-1-2-a)

Das dritte Kriterium von LOUDEN (1988: 185) bezieht sich auf die Wortstellung von präfigierten Verben, die sich dadurch auszeichnen, dass das Präfix am Ende des Satzes steht. Die folgenden von BOAS (2009a: 222) besprochenen Beispiele zeigen, dass das Texasdeutsche in Bezug auf Loudens drittes Kriterium eine deutsch-typische Wortstellung aufweist.

- (7) a. *Ja, da kam 'n Brief an.* (1-28-1-25a)  
 b. *Dann stop die Wurst un dann hängt zum hinten schmoken auf.* (1-82-1-7-a)  
 c. ... *das kommt wieder zurück.* (1-1-1-14-a)  
 d. *Komm mal her!* (1-25-1-8-a)  
 e. *Sie nehmen es weg.* (1-85-2-94-a)

Das vierte Kriterium LOUDENS (1988: 186) ist die Wortstellung von finiten präfigierten Verben in Nebensätzen, welche im Deutschen am Ende des Satzes stehen. BOAS (2009a: 222–223) zeigt, dass diese auch im Texasdeutschen am Ende des Nebensatzes stehen, wie in den folgenden Beispielen.

- (8) a. ... *dass die Federn leicht rauskam.* (1-30-1-7-a)  
 b. ... *dass de ein bisschen wegkommst.* (1-8-1-13-a)  
 c. ... *dass das Schiff losgingt.* (1-28-1-2-a)  
 d. ... *dass das Grass wieder zurickkomm.* (1-94-1-21-a)  
 e. ... *dass ser nich mich ausgeschomfen hat.* (1-59-1-10-a)

Die Auseinandersetzung mit den vier Kriterien Loudens führt BOAS (2009a: 223) zu dem Schluss, dass das Texasdeutsche im Grunde genommen eine deutsch-typische SOV-Wortstellung aufweist, da es drei von vier der von Louden vorgeschlagenen Kriterien zur Klassifizierung der Wortstellung von finiten Verben im Deutschen erfüllt. Die Wortstellungsdaten zeigen auch, dass es eine gewisse Variation in der Wortstellung gibt (zwischen Sprechern und zwischen unterschiedlichen Konstruktionen), obwohl das Texasdeutsche eigentlich eine deutsch-typische SOV-Wortstellung aufweist.

#### 4.2.2 Kasussynekretismus

Die Kasusdistribution ist ein intensiv untersuchtes Gebiet der deutschen Dialektologie (SHRIER 1965, MAAK 1983, PANZER 1983, SALMONS 2012), insbesondere der deutschen Sprachinselforschung (siehe CLYNE 2003, RIEHL 2004, ROSENBERG 2005). Von besonderem Interesse ist der sog. Kasussynekretismus, d. h. die Entwicklung bzw. die Distribution des Nominativs, Akkusativs, Dativs und Genitivs in deutschen Sprachinselvarietäten (SCHIRMUNSKI 1962, BEREND & JEDIG 1991, HUFFINES 1994, KEEL 1994, ALTENHOFEN 1996, ROSENBERG 2005). Dabei wird u. a. im Hinblick auf den Sprachwandel untersucht, inwieweit sich bestimmte Kasus in ihrer Form und Funktion im Laufe der Zeit entwickeln und welche Faktoren diese Entwicklung beeinflussen.<sup>10</sup>

Aus früheren Untersuchungen, z. B. aus denen von EIKEL (1954) und GILBERT (1972), geht hervor, dass im Texasdeutschen außer dem Nominativ und dem Akkusativ auch der Dativ noch relativ verbreitet war, wenn auch mit bestimmten Einschränkungen. Auf der Basis dieser Daten untersucht SALMONS (1994) die biographischen Angaben der von GILBERT (1972) aufgenommenen Sprecher und kommt zu dem Schluss, dass es im Laufe der Jahrzehnte einen langsamen Abbau des Dativs gegeben hat. So benutzten Sprecher, die vor 1899 geboren waren, noch 66,1 % Dativ in Kontexten, in denen das Standarddeutsche auf den Dativ zurückgreift. Sprecher, die zwischen 1900 und 1911 geboren waren, benutzten in diesen Kontexten noch 55,1 % Dativ und Sprecher, die nach 1912 geboren waren, benutzten in diesen Kontexten nur noch 28,5 % Dativ. Die von GILBERT (1972) erfassten Daten werden in BOAS (2009a) noch genauer bezüglich unterschiedli-

<sup>10</sup> Zum Status des Standarddeutschen in Texas siehe SALMONS & LUCHT (2006) und BOAS (2009a).